Tetilarbeiter=Jeitung

Organ des Jentralverbandes christlicher Textilarbeiter Deutschlands

Berlag Seine. Fahrenbrach, Daffeldort, Florafte. 7, Tel. 127 92 . Druck u. Berfand Joh. van Acken, Rrefeld, Luth. Rirchfte. 65, Tel. 246 14 . Beftellungen durch die Boft für den Monat 1 .- M

Nummer 27

Düsseldorf, den 5. Juli 1930

Versandort Krefeld

Notopfer und Sestbesoldete

KW. Nachdem seitens der Reichsregierung die Erhes bung eines Notopsers von den Festbesoldeten beschlossen ift, hat ber Rampf um basselbe auf ber ganzen Linie eins ist, hat der Kamps um dasselbe auf der ganzen Linie einsgesetzt. Die Art und Weise, wie dieser Kamps gesührt wird, zeigt ganz klar, daß man in weiten Kreisen der Beteiligten nicht gesonnen ist, freiwillig ein Opfer für die große Bolksnot zu bringen. Das ist umso bedauerlicher, als gerade die Festbesoldeten hier eine Gelegenheit hätzten, das Vertrauen zu ihnen, das in weiten Kreisen unsseres Volkes stark erschüttert war, neu zu besestigen. Diese Gelegenheit hat man ungenüht verstreichen lassen. Doch nicht nur dies. Durch die volkssremde Art, wie man den Kamps gegen die von der Regierung gesaßten Besschlisse sührt, ist man auf dem besten Wege, sich auch noch den letzten Kest von Sympathie in weiten Volkskreisen zu verscherzen. vericherzen.

Was soll man zum Beispiel dazu sagen, wenn die Reichs-, Staats- und Kommunalbeamten des Regierungsbezirks Duffeldorf in ihrer Berlautbarung gegen das Notopfer sagen, "sie seien nicht gesonnen, eine derartige eins feitige und unsoziale Wahnahme ruhig hinzunehmen, während die gesamte Arbeiterschaft und sonstigen zahslungssähigen Kreise, freien Beruse, Aerzte, Rechtsamwälte, Kausseute, prominente Künstler von der Herate, ziehung zur Linderung der Not verschant blieben". Grenzt es nicht au eine Verhöhnung der Arbeiterschaft, wenn sie wit zuhlungssähigen Kreisen wie Aerzte Rechtsanwälte mit zahlungsfühigen Kreisen wie Aerzte, Rechtsanwälte, Kausleute und prominente Künstler verglichen wird. Die Heranziehung der letzteren würden auch wir begrüßen, ja wir halten sie sogar für notwendig und durchaus gerecht. Aber von der Arbeiterschaft zu behaupten, sie würde nicht herangezogen, ist völlig abwegig. Zahlt doch die Arsbeiterschaft schon jahrelang ihren Beitrag zur Arbeitsslosenversicherung. Dieser Beitrag soll nach den Beschlüssen der Kelcheregierung ab 1. Juli um 1. Prozent erhöht wersden, so das hann ein Gesamtbeitrag von 4/2 Prozent zu entrichten ist. Wohl zahlt hiervon der Arbeiter nur die Hälfte, aber die andere vom Arbeitgeber zu zahlende Hälfte ist im Grunde genommen doch nichts anderes als Lohnanteil, denn bei Tarisverhandlungen wird seis tens der Arbeitgeber die Erhöhung des Lohnes vielfach mit dem Hinweis auf die hohen Gozialabgaben abgelehnt. Der Arbeiter leistet somit schon längst seinen Obolus zur Linderung der Rot.

Außerdem ist dieser Beitrag zur Arbeitslosenver- sicherung nur ein Teil der Abzüge, die dem Arbeiter gemacht werben. So zahlt letterer auch Beiträge zur Kranken- und Invalidenversicherung. Diese Beiträge sind not-wendig, um gegen die Wechselfälle des Lebens in etwa geschützt zu sein. Besonders der Beitrag zur Invaliden-versicherung ist eine Ausgabe, wodurch der Arbeiter sich das Anrecht auf eine karge Invalidenrente erwirdt. Diese Ausgabe hat der Beamte nicht, trotzdem ist für sein Alter in bester Weise gesorgt. Die Mittel für diese Versorgung stellt der Staat zur Versügung. Er erhält sie aus Steuern. Zöllen und Abgaben. Also auch wieder zum guten Teil von der Arbeiterschaft. Diese Vorzugsstellung, die der Besands in Mitschaftlicher Sinsicht einschaft amte in wirtschaftlicher Hinsicht einnimmt, bringt es mit sich, daß der Andrang zu diesen Stellen dauernd außer= ordentlich groß ist. Bei einer Diskuffion liber diese Bor= zugestellung der Beamten kann man es immer wieder hören, daß es sich da um "wohlerworbene Rechte" handelt. Der Arbeiter, der 25 und 30 Jahre in einem Werke treu geschafft hat, wird schonungslos auf die Strafe gesett. Ob der Grundfag von den wohlerworbenen Rechten hier nicht ebenso berechtigt ift? Aber in diesem Falle läßt man ihn nicht gelten. Nur dann, wenn der Arbeiter durch feine Beiträge vorgesorgt hat — also wirkliche Rechte erworsben hat — wird ihm in alten Tagen etwas gewährt.

Wenn man in diesem Zusammenhange von Notopfer redet, ist es auch angebracht, auf die in jüngster Zeit stark in den Bordergrund tretenden Beftrebungen auf Abbau der Löhne hinzuweisen, die teilweise schon verwirklicht find. Bringen beispielsweise die hunderttausende von Arbeitern der Nord-West-Gruppe durch die Hinnahme des Schiedsfpruches, der ihnen den Lohn kürzt, nicht auch ein Notopfer? Haben andererseits die Millionen Kurzarbeiter und Arbeitslosen nicht teilweise schon jahreiang Opfer gebracht? Die Zahl der Arbeiter, die von Kurzarbeit und Arbeitslofigkeit in den letten Jahren verschont blieb, dürfte sehr gering sein. Deshalb ist es unverständlich und eine völlige Berkennung der Tatsachen, wenn seitens der Kestbesoldeten die Heranziehung zum Notopser abgesehnt wird mit der Begründung, die Arbeiterschaft musse auch herangezogen werden.

Eine ganze Anzahl Presseverlautbarungen gegen die Heranziehung der Festbesoldeten bringt zum Ausdruck, daß dadurch dieselben in ihrer Kauskrast geschwächt und die Wirtschaft so noch mehr gesährdet würde. Statt weistere Beschäftigungsmöglichkeit zu schaffen, würde daburch die Krise noch mehr verschärft. Das sind übertriebene und die Wirklichkeit durchaus verkennende Behauptungen. Praktisch liegen die Berhältnisse doch so, daß es der Reichs-anstalt für Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenverficherung nicht möglich ist, ohne enorme Reichszuschüsse ihren Verpflichtungen zu genügen. Wiederholt sind die Leistungen — also die Unterstützungssätze — gehürzt

Kampf um die Löhne

Das falsche Mittel.

"Der Arbeitgeber", das Organ der Bereinigung der deutschen Arbeitgeberverbände, brachte in seiner Rums mer 10 vom 15. Plai einen Aufsatz "Deutsche Wirtschaftss not, ihre Ursachen und Abhilse" aus der Feder des Hern Direktor Dr. H. Preußler. Dieser Artikel behandelt die deutsche Wirtschaftskrise und stellt als Hauptübel die Lohnpolitik der Gewerhschaften hin. So heißt es an anneliche Textisarbeiter 38,02 Mark und sin ungelernte einer Etalla. einer Stelle:

"Um schlimmsten wirkte sich eine Lohnpolitik aus, beren Ziel war und ift, die Löhne so hoch als möglich zu steigern und sede rückläufige Bewegung mit allen Mitteln zu verhindern."

An anderer Stelle heißt es weiter:

"Man verbillige die Zinssätze, man spare im öfsfentlichen Haushalt, man senke die Steuern, alle diese Ersparungen gehen rettungslos versoren, solange sie durch das Loch der Arbeitslosigkeit abfließen können, solange die Löhne künstlich hochgehalten werden."

Die Lohnfrage

trägt somit nach Dr. Preußler das Hauptschuldkonto für den Niedergang der Wirtschaft und die Riesenarbeits-losigkeit. Deshalb tritt er für eine Lohnsenkung auf breitefter Grundlage ein. Denn, so sagt er in seinem Artikel:

"Umgekehrt werden sich die Lebenshaltungskosten sosort erheblich verbilligen, wenn die Löhne sinken. Der Lebensstandard wird besser werden mit zunenmender Beschäftigung und steigender Rendite.

Daß ber Lebensstandard bei steigender Rendite und gekürzten Löhnen belser wird glauben mir Es eroibt fra babet nur die Frage, went diese Besserung zu gute kommt. Denen, die ihren Lohn gekürzt bekommen, oder benen, die eine steigende Rendite einstecken.

Daß die Lebenshaltungskoften sich bei Senkung der Löhne nur gang minimal verbilligen, fagt uns mit verblüffender Deutlichkeit "Der Konfektionär", die deutsche Textilzeitschrift für den Textileinzelhandel. In seiner Rummer 65 vom 17. Juni schreibt er unter der Ueber= schrift "An den Beitelstab gebracht" unter anderem sol=

"Die Löhne und Preise sollen gesenkt werden! Pardon, Herr Moldenhauer, wie denken Sie sich das? Nehmen wir ein Einzelhandelsgeschäft mit 200 000,— Wark Umsat und mit einem Angestelltenetat von 12 000,— Wark! Und nun, verehrter Herr Reichsfinanzminister, senken Sie gefälligst die Gehälter um 10 Prozent, geben Sie einer Angestellten mit 90,— Mark Gehalt austatt der 90,— Mark, mit der sie schon kaum leben kann, nur 81,— Mark, dann macht das im ganzen 1200,- Mark ober 1/2 Prozent auf den Umfat aus, während die Umsatsteuer gleichzeitig von 0,75 auf 1 Prozent erhöht werden foll. Rad, Abam Riese verbleiben dann noch 0,25 Prozent für Senkung der Preise! Sodann wird ein sertiger Anzug, der 70,— Ptark gekostet hat, nur etwa 69 Ptark 80 Pfennige koften, und die Ungeftellten und Arbeiter werden fich erst recht nichts kaufen können."

Wenn wir uns die Beweisführung des "Konfektionär" auch nicht in allen Teilen zu eigen machen wollen, so ersieht man doch daraus, wie der Einzelhandel über die Preissenkung und Verbilligung der Lebens-haltungskoften durch Lohnabbau, die Herr Dr. Preußler uns verspricht, denkt. Uebrigens sind wir der uns fassung, daß für eine Senkung der Preise in erster Linie an anderen Stellen

tigen Höhe vielsach so minimal, daß es schon Lebens, künstler sein müssen, die damit eine Familie durchhalten wollen. So betrug beispielsweise am 1. April 1930 nach Wirtschaft und Statistik der Wochenlohn für gelernte nännliche Textisarbeiter 38,02 Mark und sür ungelernte 31,92 Mark. Wie hier bei einer Lohnsenhung ber Lebensstandard für die Textilarbeiter besser werden foll, bleibe uns vorerst noch schleierhaft.

Wenn icon gefenkt werben foll, bann fange man bei den Großverdienern (Auffichteraten, Generaldirektoren, Direktoren ufm.) an.

Benn alle mit höheren Einkommen gesegneten entsprechend herangezogen find, und es erweift fich dann als notwendig, noch mehr zu tun, erft dann ift es berechtigt, auch von den Arbeitereinkommen einen Tribut zu forbern.

Einen besonderen Absatz widmet Herr Dr. Preugler auch den Gewerkschaftsführern. Gie find nach feiner Deinung diejenigen, die die Arbeiter zur Verlumpung ge-holfen haben. Er brückt dies in folgenden Gägen aus:

"Die Armen sind zu bedauern, die durch den Un-verstand ihrer Führer ihren ordentlichen Lebensunterhalt einbüßen, und die in diesen selben Leuten ihre Wohltäter erblicken, weil sie ihnen angeblich die Wohlstat der Arbeitslosenunterstützung verschafft haben. In Wahrheit haben sie ihnen zur Verlumpung geholsen, denn ihnen wurde nicht nur der Berdienst, sondern auch zur Lehneischaft die Arbeit auswiff In der auch der Lebensinhalt, die Arbeit, geraubt. In der so viet nordwähren Bornriegisen gingen weniger Menschen an Hunger und Verzweiflung zu Grunde als heute, im herrlichen Zeitalter der sozialistischen Errungenschaften."

Wir wollen uns nicht mit Herrn Dr. Preugler darüber streiten, wie in der Borkriegszeit für den Arbeiter gesorgt mar. Darüber zu urteilen, überlassen wir un= seren Mitgliedern, die diese Zeit miterlebt haben. Wenn gesagt wird, daß die Arbeiter durch den Unverstand der Führer ihren ordentlichen Lebensunterhalt eingebüßt haben, so sind wir mit Dr. Preußler einig, wenn er bie Führer meint, die Deutschland 1914 in den Krieg geführt haben. Reint er dagegen die Führer der Gewerkschaften, dann zeugt dies nur für die wenig sachliche und wenig ehrliche Act seiner Kampsesweise.

lleber

die Behälter

ber verantwortlichen Leiter von Großunternehmen meint Berr Dr. Preufler, hier entscheide Angebot und Rachfrage. Wir find der Meinung, daß hier am allerwenigsten Angebot und Rachfrage entscheidet, sondern daß bei Besetung berartiger Stellen die "guten Begiehungen" eine entscheidende Rolle spielen. Mit Angebot und Nachfrage wird es sich da ähnlich verhalten wie bei Bergebung von Oberbürgermeifterpoften, wo in der Regel etliche Dugend Bewerbungen vorliegen, manchmal auch an die hundert. Wenn da die Gehälter fich nach dem Ungebot richten murden, dann maren die Rlagen über die Riesengehälter bald nicht mehr notwendig.

Der Kampf, der in letter Zeit gegen die Arbeitersschaft geführt wird, hat zum Ziel den Abbau der Sozials versicherung und den Abbau der Löhne. Dan glaubt den Zeitpunkt für gekommen, den entscheidenden Schlag gegen die Arbeiterschaft sühren zu können. Deshalb: Geien wir auf der Sut!

worden. Das Reich sieht sich außerstande, weiter ungehemmt Zuschüffe zu gewähren. Gollen nicht die Unterstüzungssäze noch weiter ermäßigt werden, dann ist eine Heranziehung weiterer Bolksschichten zur Stützung der Reichssinanzen notwendig. Aus dieser Situation ist ber Gedanke des Notopfers geboren worden. Das, was also dem einen Bolksteil genommen wird, soll auf der anderen Seite den Arbeitslosen in Form von Unterstützung gegeben werden. Sieraus kann man keine Gefährdung der Wirtschaft ableiten, benn diese Summen fliegen ihr immer wieder gleichmäßig zu.

Wohl am wenigsten Verständnis für die Rot von Millionen deutscher Volksgenossen zeigt ein Leitartikel in Rummer 269 vom 10. Juni des "Berliner Tageblait". In diesem Artikel heißt es unter anderem wörtlich: "Was für eine Not ist es, für die geopfert werden soll? War Krieg, war Unwetter, Hagelschlag, Wirbelsturm, Niß-wachs, Heuschenplage, Best, Cholera, wo ist die Schickung von oben, die Heimstung, das Unabwendbare, die höhere Gewalt, daß so, wie es geschieht von der Rot gesprochen werden darf, für die wir Opfer bringen sollen." Man sollte es nicht für möglich halten, daß ein Volksgenosse es fertig bringt, angesichts von 3 Millionen arbeitsloser Menschen derartiges zu schreiben. Noch weniser sollte man es für möglich halten, daß eine deutsche

Tageszeitung sich hereit findet, solches aufzunehmen. Daß es in der Gegenwart noch Menschen gibt, die von einer Not nichts spurten, mußten wir. Daß diese sich jedoch erdreisten, in aller Dessentlichkeit zu fragen, was es für eine Not ift, für die geopfert werden foll, charakterisiert sie gur Geniige. Golder Beift wird nie und nimmer unfer Bola aur Sohe führen, er zieht es vielmehr hinab in den Abgrund. Die Wirkung, die berartige Artikel auslösen müssen, ist unabsehbar. Ein Blück ist es immerhin, daß sie vereinzelt dasiehen.

Der Gedanke, alle Bolkskreise an der Behebung der großen Arbeitslosennot zu beteiligen, ift in sich durchaus berechtigt. Unverständlich murde es fein, wenn man bei der Berwirklichung dieses Gedankens ausgerechnet jene Berufsgruppe ausnehmen würde, die sich in der gesichertsten Position befindet und die auch inbezug auf Altersversorgung nichts zu befürchten braucht. Bernünftige Beamtenkreife feber dies auch ein, wogegen sie sich allerdings wenden, ist, daß das Rotopser sich nur auf die Festbesoldeten beschränken soll. So der katholische Lehrerverein. Wir können uns denken, daß es neben den Festbesoldeten noch sehr viele Bolksgenossen gibt, die auch für ein Notopser in Frage kommen. Aufgabe der deutschen Bolksvertretung wird es fein muffen, hier den ganzen Einfluß aufzubieten, um in diefer Richtung die Borichlage der Regierung zu erganzen.

delegierte und Ersatsleute zur Verbandsgeneralversammlung

	-										
	9.4	legierte			Erjaplente						
9tr.	2 Name	Wohnort	Ein- tritts- jahr	Bentral- beitrag	Vir.	Name	Wohnort	Ein- tritt s- jahr	Bentral- beitrag		
	omise of a stanci	Nathen	1907	2,—	1	Josephine Berens	Nachen	1921	2,—		
. 1	Bilhe lm Graf Leonhard Körner	Nachen-B.	1908	1,	2	Buftav Menzerath	Nachen	1896	1,-		
2 3	Josephine Bermens	Nachen D.	1919	0,50	ā	Antob Soiron	Machen-B.	1927	1,-		
4	Albert Bauls	Bofen, Ar. Monichau	1919	0,60	4	Bilhelm Beders	Berlantenheide	1907	1,—		
5	Rifol. Bartholemy	Dberbruch	1900	2,— 1,20	5	Gottfrieb Wählen	Schleiben, Ar. Beinsb.	1919 1919	0,90 1,—		
6	Joseph Lersch	Daren.	1898		6	Michael Beheng	Stobheim b. Gustirch.	1918	1,-		
7	Binand Dammers	Duren	1898	2,—	7	Matthias Brien:	Gürzenich b. Düren Kole Birtesborf	1919	i		
8	Baul Böhmer	Röfu	1900	2, 0,90	8	Peter Bünber Käthe Weeger	M.GlabbNeuwert	1924	1,— 0,70		
9	helene Gores	M.Gladbach-Dahl M.Gladbach	1921 1919	0,90	9 10	Minchen Kreuzer	Rorichenbroich	1927	0.70		
10 11	Sibilla Tappelser Jakob Sittery	M.Glabbach	1918	0,90	îĭ	Dans Schiffers	Wi.Gladbach	1922	0,90		
12	Joseph Lorenz	M. Gladbach	1906	2,	12	Heinrich Thevis	M. GlabbRenwert	1914	1, - 0,90		
13	August Müller	Niebersehmar	1907	2,—	13	Joseph Schwick	Engelslirchen	1906 1912	2,—		
14	Annchen Beustens	Bregell	1924	0,50	14	Amna Kappe's	Krefeld Hinsbeck	1908	ī <u>,</u> —		
15	Wilhelm Meners	Lobberich	1905	1,— 0,9 0	15 16	Jakob Bintels Frig Hermanns	Agailo	1919	0,90		
16	Frang Difermann	Grevenbroich Rheindahlen	1905 19 05	1,	17	Beter Loepers	Giesentirchen	1920	1,20		
17 18	Heinrich Gillessen Konrad Schläger	Dbenticchen	1905	1,40	18	Franz Brnnen	Benrath, Br. Erfeleng	1927	0,90		
19	Anton Mlöppels	Arcfeld	1922	2,—	19	Maria Rams	Hils bei Krefeld	1919	1, 1,20		
20	Wilhelm Buich	Rrejeld	1899	1.—	20	Raspar Alapbor	Arefeld	1920 191 9	0,80		
21	Rella Greftes	Bierfen	1907	1,20	21	Paula Müller	Dülfen Reerjen	1918	0,80		
22	Johann Theißen	Schiefbahn	1901 1901	2, — 1,40	22 23	Gerhard Mertens Heinrich Henkens	Düllen	1898	1,		
28	hermann Rehren	Süchteln	1904	2,	24	Bernhard Riefch	hüdeswagen	1919	1,—		
24 25	Hofeph Breis Frig Meng	Lennep Elberfelb	1904	2	25	Frit Hahn	23 . Barmen	1918	1,20		
26	Ludwig Andres	Berben (Ruhr)	1907	2,— 0,90	26	Adolf Ritter	B. Elberfeld	1919	0,90		
27	Martha Mäller	Barmen	1920	0,90	27	Elli Dafe	W. Barmen	1927 1925	0,60		
28	Hans Stumpf	Lambrecht	1916	1,20	28	Daniel Zimmer	Kaiserslantern	1899	2,-		
29	Rarl Dörpinghaus	M.Gladbach	1917	2,—	29 30	Joseph Jörriffen Beinr. Mennebröder	Rheydt Emsdetten	1812	1,20		
30	Albert Lüfe	Emsociien	1904 1919	2,— 2,—	31	Christine Niehoff	Emsdetten	1921	0,90		
31 32	Thereje Fanzen Hermann Kod	Einsbetten Einsbetten	1909	1,40	32	Joseph Schürhaus	Greben	1908	0,90		
33	Foleph Ballmeier	Grenen	1920	1,20	35	Franz Rauß	Mefunt	1920	0,90		
34	Albert Berboom	Daftrup	1910	1 —	34	Bernhard Hintenjan	Ochtrup	1920	0,90		
35	Elisabeth Hulrum	Burgsteinfurt	1919	0,70	35	Otto Diekmann	Burgfteinfurt	1921 1919	1,40		
36	Heinrich Heimann	Gronau	1922	0,90	36	Frip Mülder Chrift. Nürnberger	Gilbehans Gronan	1907	0,90		
37	herm. Sparenberg	Grotiat	1903 1913	2,— 0,90	37 38	Bernhard Schmeint		1913	0,90		
38 39	Johann Blümer Anton Braubs	Bocholt Bocholt	1905	1,20	39	Bernh. Medelholt	Bocholt	1913	0,90		
40	Martha Hartmann	Bocholt	1918	0,80	40	Gertrub Tüshaus	Mhebe	1921	0,80		
41	Joseph Schalthoff	Rhede	1911	0,90	41	Joseph Anoop	Haesfelb	1919	.0,90 0,90		
42	Friedrich Arttötter	Rheine	1903	2,—	42	Heinrich Tempen	Bettringen	1907 1905	0,30		
43	Rath. Saulen	Renentirchen	1924	1,—	43	Hermann Heemann	Ibbenbüren Rheine	1919	0,80		
44	Abolf Laurtermann	Ofnabrad Officer	191 9 1926	0,90	44 45	Kath. Köhlen Gerhard Geuting	Coesfeld	1925	1,40		
45	Lisbeth Anpers	Dülmen Frecenhorst	1907	1,20	46	Hermann Klemann	Warendorf	1906	0,90		
46 47	Bernhard Hedmann Wilhelm Kehrmann	Münfter	1901	2,—	47	Bernhard Bertels	Billerbed	1922	0,90		
48	Bernh. Nagelschmidt		1906	2,—	48	Heinrich Heming	Stadtlohn	1919	0,90		
49	Bernhard Melis	Gefcher	1920	0,90	49	Gerhard Hüpers	Breden	1919 1919	0,90 0,90		
50	Ant. Naberbäumer	Horghorft	1904	2,—	50	Franz Kühlkamp	Borghorft Horfimar	1920	0,80		
51	heinrich Surmund	Lacr 1	1919 1919	0,90 0,90	51 52	Franz Kloppe Fenna Niehaus	Šchūttorf	1926	0,60		
52 53	Herm. Wedenbrod	Schütlerf Rordhorn	1928	2,—	53	Ludwig Grimer	Nordhom	1919	2,—		
54	Friedrich Zwizer Heinrich Kordinahl	Gütersloh	1921	ō,9o	54.	August Antrup	R. Söllenbeck	1911	1,—		
55	Johann Rerthoff	Ahans	1919	2,—	55	Frank Gausting	Şeet.	1920	0,90		
.56	August Bocker	Hannover	1907	2,—	56	Andreas Klingebiel	Hannober	1904 1919	1,—		
.57	August Frankenberg	Dingelftabt/Eichsf.	1924 1920	2,— 2,—	57 58	Joseph Wontag Wagnus Will	Helmsborf/Eichsfeld Hilgerzell	1905	ô,7 0		
58 50	Wilhelm Mayer	Fulba Neuftadt O/S.	1919	2,—	- 59	Jojeph herrmann	Reuftadt C/S.	1903	0,90		
59 60	Franz Simon Alvis Hoffmann	Reichenbach u. d. Gule	1920	1,—	60	Otto Andreas	Schweidnis	1924	0,80		
61	Laul Sommer	Neurode/Schlesien	1926	1,	61	Gustav Franz	Langenbielau	1918	0,90		
62	Frau Fiedler	Grünberg	1928	0,90	62	Frau Hoffbauer	Liebau	1922	0,60		
63	Beinrich Ruste	Menfalz	1919	0,90	63	Fris Kojar	Schömberg	1919 1921	0,70 1,20		
64	Frang Reinelt	Landeshut/Schlefien	1907	1,20	64 65	Erich Weinert Dominifus Seibel	Lauban/Schl. Cottbus	1907			
65	Suftab Kurbst	Forst-N.C.	1908 1906	1, 0,70	66	Anton Bier	Dįtris	1920	1,— 0,70		
66 67	Gregor Otte Anna Fijcher	Georgswalde Dresden R.	1920	2,—	67	Frieda Bijchoff	Reichenau	1925	0,60		
68	Fris Starte	Glauchau/Sa.	1907	1,20	68	Richard Helbig	Hormersborf, Erzg.	1919	0,90		
69	Maria Ebner	Planen/Bogtl.	1922	0,60	69	Arthur Roech	Reichenbach/Bogtl.	1921	0,90		
70	Otto Schenke	Langenberg/Thr.	1919	1,30	70	Elja Geger	Greiz/Bogtl.	1917 19 22	1,00 0,80		
71	Matthias Echtler	Augsburg	1921 1895	2,— 0,90	71 72	Beter Frank Franz Bayer	Augsburg Hounstetten/Bayern	1905	0,80		
72	Joseph Hamberger	Kolbermoor Kempten/Allgän	1882	0,90 2,—	73	Beneditt Jehle	Immenstadt/Bayern		0,80		
73 74	Rafpar Egger Dora Morgenroth	Bamberg/Bayern	1918	0,80	74	Johann Gareis	Hof/Saale	1924	0,80		
75	Wilhelm Kindle	Lörrach/Baden	1919	2,—	75	Laul Gehring	Lörrach/Baben	1919	2,—		
76	Emil Burger	Maulburg/Baden	1919	1,40	76	Svieph Walter	ZeU/Wiejental	1919	1		
77	Joseph Bundt	Baldshut/Baden	1906	2,— 2,—	77	Roseph Zumkeller	Marg/Baden	1901	ô,90		
78	Karl Buchner	Waldfirch i Br.	1905	Z,—	78 79	Foseph Eisenmann Foseph Reiser	Kolinau i. Br. Ekenrot i. B.	1909 1909	1,-		
79	Franz Beder	Busenbach i. B. Um Donau	1921 1920	2,—	80	Frl. Käthe Huber	Göppingen/Bitbg.	1920	ļ.		
80 81	Joseph Saile Hermann Durft	Singen a Hohentwiel		1,— 2,— 2,—	81	Johann Manbach	Stuttgart	1918	2,		
-24	g - ₇₉₇	·			-		<u> </u>	-	_ ,		

Alles gegen die Arbeiter?

· Eine Zuschrift.

Dret michtige Fragen beherrschen gurzeit die öffente liche Diskussion.

1. Preisabbau und Lohnsenkung.

Die Lohnsenkung wäre ohne Bedeutung, wenn nicht vorher oder mindestens gleichzeitig eine entsprechende Herabsetung aller Lebensmittelbedürfnisse stattsände und wirklich gesichert wäre. Wir haben schon in einem srüheren Artikel nachgewiesen ("Sind die deutschen Textilarbeiterlöhne wirklich zu hoch?"), daß die niedrigeren Löhne der Nachbarländer Belgien. Frankreich, Tschechoslowakeisich nur aus der größeren Kauskrast des dortigen Geldes erklären und deshalb die deutschen Löhne keineswegs als höher angesehen werden können als die der bezeicheren Länder, daß also auch kein Grund vorliegt, letztere herabzusehen.

Diese Ansicht ist bisher von niemand bestritien worsden, umso weniger ist deshalb sür eine Lohnsenkung ein Grund vorhanden und die größte Borsicht geboten, es könnte sonst leicht der Fall eintreten, daß zwar die Löhne gesenkt würden, die Gegenleistung in Form billigerer Lebensmittelpreise aber ausbliebe.

Wir haben auch schon darauf hingewiesen, daß die Lösung dieser Frage Zug um Zug erfolgen müsse; weshalb sollen wir dem Preisabbau nicht den Borrang lassen?

2. Steuererhöhungen?

Ein solches Borgehen in der Lohnfrage wäre umso mehr gerechtfertigt, als die bisherigen Aenderungen in den Steuers und Zollfragen doch unbestreitbar zu Unsgunsten der Arbeiter verlaufen sind. Die Erhöhung der Biers, Tabaks und Vineraswassersteuer, der Umsahsteuer und der Lebensmittelzölle ging doch in der Richtung der Erhöhung der Preise für Lebensbedürfnisse und läßt bezüglich einer Preissenkung wenig Gutes erwarten.

Daneben sollen nun auch noch die Beiträge zur Arbeitslosenversicherung von früher 3, dann 3,5 auf künstig 4,5 Prozent erhöht werden; eine neue Belastung auch für die Arbeiter, da diese die Hälfte der Erhöhung trasgen müssen. Wenn die Erhöhung nötig ist, um die Leisstungen der Arbeitslosenfürsorge aufrecht zu erhalten, so könnte man sich damit absinden, aber man sollte nicht die Beitragserhöhung zugleich mit einer Minderleistung der Fürsorge verbinden.

3. Minderleiftung ber Sozialverficherung.

Noch einschneidender ist die geplante Minderleistung der Krankenversicherung, gegen die wir auch bereits Verwahrung eingelegt haben ("Reform der Sozialgesetzgebung"). Nach neuesten Verichten scheint es aber dem "Arbeitgeberverband" und seinen Mithelsern wirklich geslungen zu sein, eine weitgehende Verschlechterung der Krankenkassenleistungen (Krankengeldbindung auf 50 Prozent des Lohns, Beitrag der Arbeiter zu der ärztlichen Behandlung und zu den Kosten der Seilmittel) durchzusehen, und dem Keichstage soll eine Vorlage hierüber, die den Anregungen des Arbeitgeberverbandes in wichtigen Punkten entspricht, bevorstehen, obwohl sich nicht nur die Gewerkschaftsvertreter, sondern auch die Fachversbände der Aerzte dage gen ausgesprochen haben.

Man darf wohl die Frage auswerfen: Wie stellen sich unsere Abgeordneten zu diesen Plänen, besonders alle diesenigen, welche auf Borschlag der Arbeiterorganisationen gewählt wurden oder ihre Wahl in der Hauptsache den Stimmen der Arbeiter zu verdanken haben?

Dringen die Bedenken ihrer Bähler nicht bis zu ihren Ohren?

Die Not arbeitslofer Samilienväter.

Der Gesamtverband evangelischer Arbeiters innenvereine Deutschlandse. B. hat an den Reiches arbeitsminister folgenden Antrag gerichtet:

Das Reichsarbeitsministerium wolle Mahnahmen ergreisen, um zu verhindern, daß, wie es heute vielerorts geschieht, in industriellen Betrieben um des geringen Lohnes willen Frauen an Stelle von Männern, besonders vers heirateten Männern, beschäftigt werden.

Beschichtliches von Seide und Samt.

"Daß Homer blind gewesen ist, steht sest, ob er gelebt hat, ist bestritten." So ähnlich ist es auch wohl mit jener chinesischen Kaiserin, deren Ramen aus der Zeit vor etwa 2000 vor unserer Zeitrechnung heute kein Wensch mehr kennt, von der man nicht weiß, ob sie je gelebt hat, von der aber die Sachverständigen-mit Bestimmiheit angeben, daß sie die Kostbarkeit des Seidengespinstes entdeckt habe. Jahrtausende hat es gedauert, ehe die Kenntsnis der Berwertung dieses kostbaren Raterials aus dem sernen Oten nach Europa gebracht wurde. Damals freisich noch als außergewöhnlicher Luxus, so daß nur Könige der Macht oder Könige des Reichtums ihre Erzeugnisse verwenden konnten.

Richt nur der Wert des Rohmaterials, sondern auch die Schwierigkeit der weiteren Berwertung bedingte die damalige Unerschwinglichkeit von Seidengeweben in früheren Jahrhunderfen. Rur wenige europäische Länder, vor allem Jialien und Frankreich, konnten die Gewerde, welche das Produkt der kleinen Seidenraupe verarbeiteten domals entwickeln. Schon damals bedeutete innerhalb der Seidenweberei die Herstellung von Seidensamt eine besondere Kunft, die nur in einzelnen Zentren der Seidengewerbe gepflegt wurde. Mailand, Genua, Benedig, Florenz, Lucca waren es vor allem, welche der Samtweberei im 12. bis 14. Jahrhundert saft als einzige oblagen. Daneben begann auch Lyon icon im Rahmen feiner sonftigen Seidengewerbe auch für Samt eine Rolle zu spielen. In Deutschland machte man erst zu Beginn des 17. Jahrhunderts den Bersuch, die Zucht der Geis denraupe aufzunehmen, ein Bersuch, der por allem auch von Friedrich Bilhelm I. und Friedrich dem Großen Forderung finden sollte. Diese Zuchtversuche mußten aber wieder aufgegeben wer-den. Indefien hatten sie die Anregung gegeben, die Beiterverarbeitung des Geibenfabens in neuen Gewerbezweigen aufqu-

Die verschiedenen Zweige der Seidenwederei waren ursprünglich durch französische und holländische Emigranten nach Deutschland verpslanzt worden. Es handelte sich da in erster Linie um französische Protestanten, welche, durch die unter Ludwig XIV nollzogene Auspedung des Toleranzediktes von Nantes bedroht, Frankreich verlassen hatten. Der Strom der Flüchtlinge zog zunächst ins Bergische Land, konnte dort aber unter der Herrichass der ebenfalls katholischen Psalz-Reuburger Linie nicht

festen Fuß sassen und wandte sich in das niederrheinische Gebiet um Kreseld, wo die Bedrängten unter der Aegide der Toleranz der preußischen Könige ansässig werden konnten. Im Jahre 1688 — dem Jahre, das damit den Ausgangspunkt für die Entwicklung der rheinischen Gamt- und Seidenindustrie bilden sollte — erhielt der holländische Mennonit Heinrich von der Legen das Bärgerrecht in Kreseld. Er arbeitete als Händler mit allerhand Waren, unter denen besonders der Handel mit Rohseide ihn besichäftigte. Dieser Zweig seines Geschäfts entwickelte sich bald zu einem Seidenstofshandel, und seine Söhne legten dann gleichzeitig eine Seidenzwirnerei und eine Samtsabrik an, die ersten Betriebe dieser Art in Deutschland.

Die Archive der Stadt Arcseld enthalten nun so manche interessante Quelle für die Geschichte von Seide und Samt. Borwiegend sind es Wonopolgenehmigungen und Akten über Streitigkeiten, die auf Grund solcher Wonopole auskamen; als Einzelställe betrachtet, vielleicht nicht übermäßig wertvolle Dokumente, vielsach aber als Ausdruck des langsamen Sichdurchsehens eines Gewerbezweiges von kulturhistorischem Wert. Har van er.

Die Wirkung der ultravioletten Sonnen-Arahlen auf die Haltbarkeit der Gewebe

Die zerstörende Birkung des Sonnenlichtes auf die Haltbarkeit der Gewebe ist kein rein theoretisches Problem, sondern von ganz wesentlicher, praktischer Bedeutung. Das Sonnenlicht beeinträchtigt nicht nur die Farbe des Gewebes, sondern es zerstört auch die Fasern desselben. Diese zerstörende Birkung macht sich bei Textiswaren, die im Schausenster ausgestellt sind, sowie bei Borhängen, Gardinen, Röbelstossen und dergleichen, besonders wenn die Naterialien der direkten Bestrahlung ausgeseht sind, besonders bemerkbar.

Unter dieser zerstörenden Wirkung haben hauptsächlich Dawen- und Herrenoberkleidung sowie Hute. Strümpse und dezgleichen zu seiden, da die Kleidung usw. nicht nur den Sonnenstrahlen, sondern auch Luft und Wetter ausgesetzt sind. Schon von den Forschern früherer Jahrhunderte ist die zerstörende Wirkung erkannt und untersucht worden, doch sührten diese Untersuchungen zu keinem genauen Ergebnis. Die Wisseuschaft der Neuzeit hat festgestellt, daß hierbei in erster Linie die blauen, violetten und ultravioletten Strahlenarten die Schuld tragen.

Bieweit die Zerstörung im Einzelfall geht, bestanden allgemein bloß Bermutungen. Erst in den letzten Jahren hat die wissenschaftliche Forschungsarbeit richtig eingesetzt.

Nach den neueren Bersuchen bezw. Prüfungen sind die Forscher zu folgendem Ergebnis gekommen: Die zerstörende Wirkung ist bei allen Farben und Kaserarten nicht gleich, denn sarbechte bezw. lichtechte Gewebe verschießen nicht in so hohem Waße wie unechte. Eine wichtige Rolle spielt die Art des Faserstoffes.

Bon den Stoffen tierischen und pflanzlichen Ursprungs, die mehr oder weniger Lichtempfindlich sind, kommen solgende in Frage. Die natürliche Seide ist unter anderen Produkten tierischer Herkunst, die lichtempfindlichste. Nach zirka sechsstünsdiger Bestrahlung verliert sie sast zwei Drittel ihrer urst ingslichen Festigkeit und Dehnbarkeit. Wolle ist dagegen nicht so empfindlich wie natürliche Seide. Bei wollenen Kleidungsstücken, die längere Zeit Luft, Wetter und den Sonnenstrahlen ausgeseht sind, tritt nach 5—6 Monaten zuerst ein erkennbarer Schwund der seinen Rauhhaare ein.

Insolge des Schwundes der feinen Rauhhaare entstehen dann hauptsächlich an den Stellen, die der Bestrahlung om meisen ausgesetzt waren, an der Oberfläche abgeschabte Stellen, wodurch die Gewebebindung hervortritt. Die Schädigungen sind um so größer, se weicher der Stoff im Griff ist. Bon den Pflanzensalern besitzt die Jute die größte Empfindlichkeit gegen die Einwirkung ultravioletter Strahlen.

Die Baunwolle, mit Ausnahme der merzeriserten Baumswolle, deren Widerstandsfähigkeit der besteren Kunstseide gleichskommt, wird durch die ultraviolette Bestrahlung stark geschwächt. An dritter Stelle wäre Flachs und Hanf und an vierter Stelle Kunstseide zu nennen, die gegen die ultravioletten Strahlen widerstandssähiger sind. Es hat sich also zur nicht geringen Ueberraschung gezeigt, daß gerade die Kunstseide gegen die Einwirkung ultravioletter Strahlen in bezug auf ihre Halbarkeit wirdungsfähiger ist wie die natürliche Seide. Ausgabe der Wissenschaft wird es nun sein, gegen die Zerstörung ein Schutzmittel zu sinden, denn die Schädigungen lehren deutlich die Gessahren, die unsere Textilien durch die ultravioletten Strahlen sowie Luft und Wetter bereiten.

Textilarbeiter gegen Lohnumbau

Der zweite Borsitzende des christlichen Metallarbeisterverbandes, Karl Schmitz, hat in der letzen Zeit wiederholt Borschläge gemacht, dem Problem der Arsbeitslosigkeit von der Preiss und Lohnseite beizukommen. So auch in einem Artikel "Wilder Abbau oder geordneter Umbau" in Nr. 145 "Der Deutsche". Er bedauert hierin, daß der nach seiner Ansicht notwendige Umbau in Nordwest nur in bescheidenem Maße gelungen ist, und empsiehlt in anderen Gebieten und Berusen das zu tun, "was die Stunde erfordert". Das soll wohl heißen, das Experiment von Nordwest in anderen Gebieten und Berusen in verstärktem Waße vorzunehmen.

Um es gleich vorweg zu fagen, .

wir Textilarbeiter lehnen die Anwendung der Lohnstheorien von Karl Schmitz auf die Textilindustrie entschieden ab.

In unserer Industrie, die auf dem freien Markt konkurrieren muß, liegen die Berhältnisse wesentlich anders als in den Industriegruppen, die kartellmäßig gebunden sind und seste Breisbindungen haben. Ein Blick auf die Preisentwicklung sür gedundene und nicht gebundene Artikel wird jedem zeigen, wo ein Preisabbau möglich ist und wo nicht. Die Berhältnisse liegen in den verschiedenen Industrien eben ganz versschiedenartig.

Worunter im übrigen die Konsumkraft besonders leidet, ist die große Spanne zwischen Erzeusgers und Verbraucherpreisen, die durchaus nicht durch hohe Löhne bedingt ist. Ferner werden die Breise und ebenso die Produktionskosten ganz erheblich gesteigert durch die überhohen Zinssätze der Bausken. Während früher die Zinsspanne 2—3 Prozent bestrug, sehen wir heute Spannen von 5 und mehr Prozent.

Judem sind bei einem Reichsbankdiskont von 4 Prozent die Zinssätze der Banken immer noch viel zu hoch. Eine Senkung des Zinssatzes um nur ein Prozent ermöglichte eine Preissenkung in einem ganz anderen Ausmaße, als der immer und immer wieder gesorderte Lohnabban oder Lohnumban.

Unser Berband hat sich in den letzten Jahren immer wieder gegen Lohnverschlechterungen zur Wehr setzen müssen, die die Arbeitgeber zum Teil durch Massenausssperrungen zu verwirklichen suchten.

Wir wenden uns auch jett noch dagegen, daß die auf Grund gesteigerter Leistungen erzielten höheren Berdienste der Akkordarbeiter abgebaut werden.

Wir tun das auch im Interesse unserer Industrie, weil wir der Ansicht sind, daß ein derartiger Lohnumbau die Leistung grade der besten Facharbeiter vermindert. Dasür haben auch einsichtige Arbeitgeber Verständnis. So haben im Jahre 1924 in einem großen rheinischen Tarisbezirk Arbeitgeber selbst die Beseitigung der dort bestehenden Akkordabbanklausel beantragt, weil diese die Arbeiterschaft nicht zur Höchstleistung kommen ließ. Arsbeit geber und Arbeit nehmer sind gut das bei gefahren. Die Leistungen der Arbeiterschaft sind seit dieser Zeit erheblich gestiegen hat, wie es ein Lohnumbau, wie ihn Karl Schmitz propagiert, hätte ers möglichen können.

Auch im Gladbacher Bezirk hat sich die nach der Ausssperrung von 1928 eingeführte Akkordsicherung günstig ausgewirkt. Die dis dahin bestehende Unruhe ist seitdem von den Betrieben und der Arbeiterschaft serngehalten.

Wir sind uns unserer Aufgabe als Orsgan der Bolkswirtschaft voll bewußt. Jesdoch sind wir als Gewerkschaften in erster Linie Bertreter der Arbeiterinteressen gegenüber den Arbeitgeberverbänden und einzelnen Unternehmern. Dabei wissen wir sehr wohl, daß auch die Arbeiterschaft an einer gessunden Industrie und Wirtschaft das größte Interesse hat.

Wir sehnen aber zweiselhafte Lohnexperimente, die einseitig zu Lasten der Arbeiterschaft gehen, ab. Wir haben nichts dagegen, wenn Karl Schmitz nach seinem Gutzdinken Lohnpolitik für die Metallarbeiter macht.

Bir sehnen aber ab, sie als für die gesamte dristliche Arbeiterschaft nüßlich und verbindlich anzuerkennen.

J. B.

25jähriges Bestehen der Ortsgruppe Ibbenbüren

An einem schönen Junisonntag (15. 6.) bewegte sich nachmittags ein großer stattlicher Festzug von christlichen Gewerkschaftlern durch die Stadt zu einer schön gelegenen Waldwirtschaft, um dort das 25jährige Bestehen unserer Ortsgruppe zu feiern. Die Jubelseier hatte eine besondere Bedeutung erlangt, weil kein geringerer wie Bernard Otte, Vorsitzender des Gesamtverbandes, der Gründer unserer Ortsgruppe war, sich persönlich eingesunden hatte, um an der Feier teilzunehmen. Die Ehrung der Jubilare nahm der Bezirksseiter Kollege Heck, Münsster, vor. Er sührte u. a. aus: Durch mich grüßen euch die ster, vor. Er sührte u. a. aus: Durch mich grüßen euch die 26 000 organisierten Textilarbeiter des Münsterlandes. Anlaß zu dieser Ghrung ist die schwere Pionierarbeit, die ihr als Gründer geleistet habt. Aus einer so anfänglich unscheinbaren Sache ist eine große Bewegung entstanden. Er gedachte ferner des Borsitzenden des Gesantverbandes, Kollegen Otte, Berlin, der hier sein erstes Wirken als Gewerkschaftler begann und große Schwierigkeiten zu iiberwinden hatte. Wenn er auch heute an höchster Stelle wichtige Beschlüsse mit großer Verantwortung durchzussihren habe, so sei er immer noch der einsache, schlichte Kollege von ehedem. Als Ausdruck des Dankes wurde ben 17 Jubilaren ein Diplom mit Silbernadel überreicht. Darauf folgte die Festrede, gehalten von Kollegen Bernard Otte, Berlin. Bas er getan habe, fei ernste Pflicht gemesen. Die Unfangszeiten der Bewegung hatten ihre Schwierigkeiten. Auch hier in Ibbenbüren war es nicht anders. Der jungen Generation mutet dies heute fast unglaublich an. Wenn aber in einem jungen Stand Bille und Kraft schwinde, muffe es ruckwarts geben. Man könne sich nicht allein auf den Staat und andere verlassen.

25 Jahre seien nun verslossen. Nan könne das vergangene Vierteljahrhundert in drei Geschichtsperioden salsen. Die Borkriegszeit mit ihrer Wirtschaftsblüte und den großen sozialen Gegensätzen. Dann kam der Krieg mit Blutvergießen und Hungerblockade. Letzlich der Zustammenbruch, Inflation und große Krisenerscheinungen. Stets wurde unsere Gewerkschaft bekämpst. Es mag

ja nicht immer bose Absicht gewesen sein, sondern viel-fach wurde unser Wirken einsach verkannt. Seute leiden wir nicht mehr unter diefer Minderbewertung und unter dem Dreiklassenwahlrecht. Die geleistete Arbeit ist nicht umsonst gewesen. Aber in die Freude über den Erfolg mischt sich ein ernster Ton. Wir haben eine schwere Wirtschaftslage. Denken wir nur daran, daß jest gegenüber dem Borjahre weit über eine Million Arbeitslose mehr vorhanden sind. Seute können nur große Maßnahmen helsen. Bürde das Notopser nicht durchgeführt, dann wäre auch keine Bolksgemeinschaft möglich. Wolle man nur Volksgemeinschaft, solange man selber nicht zahlen brauche, so sei dies leerer Wahn. Was wir brauchen, ist wahres Christentum. Tatchristen, die sich praktisch betäs tigen, haben wir notwendig. Die Sozialisten mit ihrer materialistischen Einstellung können das nicht schaffen. Ist mit dem Leben alles aus; dann ist die letzte Konsequenz, sich hier auf Erden zu erraffen, was zu erraffen ist. Das ist das größte Verbrechen des Sozialismus, daß er den Menschen ein glückliches Parodies versprach, das trog der Machtverhältnisse des Sozialismus nach der Repolution nicht kam, und deshalb die große seelische Ungufriedenheit der Menschen brachte. Ein Appell an die Jugend brachte den Schlußsatz: "Unsere Jugend soll jett schaffen im Geiste der Alten und mit den Alten, damit sie besichigt werde, das Erbe zu übernehmen und weiter ausgubauen gum Besten der Arbeiterschaft." Führer und Ju-bilare tauschten bann noch ein paar Stunden Gebanken trauter Erinnerung aus. Dagwischen klangen die schönen Weisen der Rusikkapelle. Dit einem Tanzkränzehen fand die Feier ihren Abichlig.



Johann Müller 50 Jahre

Am 8. Juli begeht Johann Müller sein 50. Wiegensfest. Johann Müller war einer der ersten der christslichen Gewerkschaftler, die unsere Bewegung nicht allein im Rheinland vertraten, sondern darüber hinaus in die Diasporabezirke des deutschen Ostens trugen. Bereits im Jahre 1898 organisierte er sich gewerkschaftlich und wurde vom christlichen Textilarbeiterverbande schon als ein ganz Junger als Gewerkschaftssekretär angestellt.

Tut man einen Kiickblick auf die gewerkschaftliche Tätigkeit Johann Willers, dann muß man feststellen, daß die Berbandsleitung ihn stets auf ganz besonders schwierige und verantwortungsvolle Posten stellte, wo es oft aller Energie bedurfte, die Bewegung und sich selber durchzusetzen. Johann Dinller war dafür der richtige Mann. Er ift kein Gewerkschaftler, der hinter dem Ofen philosophiert. Sein Gebiet war immer der offene Kampfplat, mo er mit freiem Bifier mandje Lanze für die Bewegung gebrochen hat. An Gelegenheit dazu fehlte es ihm nie. In der Borkriegszeit war er zunächst als Bezirksleiter in Schlesien tätig, wo es manchen schweren Straug nicht allein mit den Gozialisten, sondern auch mit den oft noch viel fanatischeren katholischen Fachabteilungen auszutragen galt. Zahlreiche Ortsgruppen, nicht nur des chriftlichen Textilarbeiterverbandes, sondern auch anderer Berufsverbande in Schlesien verdanken ihre Gründung dem Kollegen Johann Müller.

Nach mehrjähriger Leitung des M.Gladbacher Bezirks übernahm er später die Leitung des Kreselder Bezirks. Wie in Schlessen, so stand auch im Gladbacher und Kreselder Bezirk der Kollege Johann M is I ler stets im Bordertressen der gewerkschaftlichen Kämpse. Manchem alten Kollegen leuchten heute die Augen noch heller, wenn er an jene Zeit zurückdenkt, da er mit dem Kollegen Johann M is I ler zusammen in weltanschaulichen und sohnspolitischen Kämpsen sür unsere Sache stritt. Nach der Zusammenlegung des Kreselder, M.Gladbacher und Elbersselder Bezirkes zum großen Bezirk Niederrhein übertrug der Zentrasvorstand des christlichen Textisarbeiterverbandes dem Kollegen Müller die Leitung des Berbandes

des dem Rouegen Vtüller die Leitung des Berbandes als geschäftssührender Zentralvorsitzender.

Den Mitgliedern des Berbandes ebenso wie den Funktionären der Bruderverbände ist Johann Rüller kein Fremder. Sein 50. Geburtsiag wird bei vielen Kolslegen und alten Kampsgenossen ein frohes Gedenken an schwere aber auch erfolgreiche Jahre gemeinsamer Geswerksschaftsarbeit wecken. Für seine künftige Arbeit in der Bewegung und seine sernere Zukunst ihm unsere herdslichen Glückwünsche!

Der Kampf zwischen Seide und Kunstfeide

Im Mai tagte in Paris die internationale Seidens vereinigung (Federation Internationale de la Soie). Die Tagesordnung war sehr umfangreich und wies einige äußerst wichtige Punkte auf. Zum größten Teil handelte es sich um Fragen und Beschlüsse, die bereits im Borjahr auf dem Züricher Seidenkongreß und andern Tagungen besprochen und gesaßt wurden.

Eine der Hauptfragen war die genaue Kennzeichnung von unbeschwerten reinseidenen Geweben und denjenisgen, deren Erschwerung über die international sestzgen, deren Erschwerung über die internationale Seisdenvereinigung beschloß für reinseidene Gewebe, denen kein anderes Spinnprodukt beigemischt ist, eine Qualistätsmarke einzusühren, wie es die Leinenindustrie sür ihre reinseinenen Erzeugnisse bereits seit zwei Jahren hat. Dieser Beschluß ist im allgemeinen Interesse sehr zu begrüßen, besonders da in den Nachkriegssahren auf dem Textilmarkt ständig neue Seidens und Kunstseidens gewebe auftauchen, deren Namen aber den Berbraucher über ihre Zusammensehung im unklaren sassen.

Sehr interessant ist die Entwicklung der Seidens und Kunstseidenproduktion. Die Steigerung der Raturseidenproduktion. Die Steigerung der Raturseidenerzeugung beträgt 1929 gegenüber 1913 31 Prozent. Demgegenüber steht aber ein Rücksgang des Seidenkonsunes, der sich nur dadurch erklären läßt, daß insolge der gesunkenen Kauskrast die Aufnahmesähigkeit der Märkte nicht im gleichen Waße gestiezen ist wie die Produktion. Darüber hinaus kann man nicht leugnen, daß eine Abwanderung zur Kunstseide stattgefunden hat und noch weiter stattsinden wird.

Die Kunstseiden industrie hat in den letzen Jahren einen ganz bedeutenden Ausschwung genomiten, die folgenden Zahlen zeigen die Kunstseiden prosduktion der einzelnen Länder in Tonnen:

	_	1913	1927	1928	1929
Belgien Canada Deutschland Frankreich Großbritannien Holland Ztatien Japan Bolen		3 500 1 500 3 000 	6 700 1 000 18 200 13 600 17 600 4 000 22 600 4 900 1 000	7 082 1 587 23 800 18 300 22 900 6 000 26 000 7 200 2 200	8 44:3 2 2:58 25 (60 20 00:) 27 000 12 000 32 000 8 000 3 100
Schweiz	•	700 —	4 000 34 100 2 000	6 000 40 800 4 00 0	54 000 54 000 5 500
Welterzengung		9 253	129 700	1 65 869	203 811

Aus dieser Ausstellung ergibt sich gegenüber 1927 schon eine Sieigerung um 57 Prozent! Bis 1928 war die Beteiligung der Kunstseide an der Welttertilproduktion nicht maßgebend, erst durch das Ueverschretten ver 200 000 Tonnen beginnt der Einfluß der Kunstseide sich geltend zu machen. Durch diese Steigerung wird das Gessamtergebnis sämtlicher Textilrohstosse zum ersten Wale über die Vorkriegserzeugung gestellt. Man darf gespannt sein, wie eine weitere Produktionssteigerung sich auf die übrige Textilerzeugung auswirkt.

Aus der Arbeiterinnenbewegung in Schlesien

Die Arbeiterinnen Schlesiens stärker für das Berbandsleben zu interessieren, war das Ziel einer Reihe von Arbeiterinnenversammlungen in den Gruppen. Schömberg, Bolkenhain, Schweidnitz, Eiegnitz, Gellenau, Mittelwalde, Beigelsdorf, Langenbielau, Meurode, Reischenbach, Landeshut, Grünberg, Neusalzund Marklissa. In allen diesen Bersammlungen sprach die Kollegin Fischer über ihre "Ersahrungen sond Arbeiterin in Amerika" und "Wie ist die Kollegin stächer süber die Kollegin stächer sier den Bersammlungen such keiterin zu gewinnen?" Zur Kesorm des Bersammlungswesens gehört es vor allen Dingen, die Themen sür eine Bersammlung so zu wählen, daß sie auch Interesse den Mitgliedern erwecken. Ein Ausslug nach dem reischen Amerika, wenn auch nur gedanklich, ist bei unserer augenblicklich schlechten Wirtschaftslage sehr verlockend. Sieht man sich freilich Amerika etwas näher an und prüft die Berhältnisse aus der Perspektive des Arbeiters, so sieht das reiche Amerika wesentlich anders aus, als es sich von weitem ausnimmt. Fest steht, daß auf Grund der größeren Bodenverhältnisse, mit viel geringerer Besiedlung und dem Borkommen von sast allen Rohstossen, die Möglichkeiten sur den Ausstussen und Lohnverhältnisse der Arbeitssossen, wo sich die Schwerindustrie zusammensstaut, ziemlich übervölkert. Die Arbeitssund Lohnverhältnisse der Arbeitslossert, die Arbeitssund Lohnverhältnisse der Arbeitslossert, der Krankheit, des Alters, der Invalidität macht sich aber das Fehlen jeglicher ihr Tage der Arbeitslossert sie aus kehlen jeglicher sien zugen sien Tage der Not etwas zurückzuslegen. In kultureller Beziehung hat Amerika noch keine Eigenentwicklung, es ist auf Reproduktionen Europas angewiesen. Zuden werden auch kulturelle Dinge als "Gestächt" unterkatt.

Im zweiten Vortrag wurden die Kolleginnen darauf hingewiesen, daß auf Grund der ganzen Verhältnisse in der Textilindustrie naturgemäß mehr Kolleginnen organissert seien als Nänner. Im Verbandsleben wirkt sich das aber so gut wie gar nicht aus. Der ganze Verwaltungsapparat unseres Verbandes, angesangen vom Vertrauensmann die zum Vorsigenden, seht sich vorwiegend aus Männern zusammen. Das liegt zum geden Teile daran, daß die Frau gern geführt sein will, andererseits ist das Interesse der Kolleginnen sür die Mitarbeit am Verdande im Verhältnisse zu den Kollegen zu wenig gewecht worden. Sier haben wir selbst sehr viel nachzusholen. Positive Mitarbeit und Führer sein im Verbandssiehen, kann nicht allein von außen uns anerzogen wersden, sondern fängt an mit Selbsterziehung und Selbsteldulung. Je mehr die Kolleginnen sich um eigene Vertresselchung.

tungen bemithen, je mehr werden fie das Intereffe der jungeren Rolleginnen für ben Berband wecken und auch das Interesse der Kollegenfrauen. In der Aussprache, die eine sehr lebhaste war, wurde man sich über Wege und Mittel, die naturgemäß für jede Gruppe verschieden ges lagert find, klar.

Alles in allem kann gesagt werden, daß die Arbeiterinnen Schlesiens sehr rege und willig sind, positive Verbandsarbeit zu leisten, daß es oft nur ein wenig der Anregung bedarf, die Kolleginnen tätig werden zu lassen.

Aus unferer Jugendbewegung

Bochenendkurfus ber Monichauer Jugenbgruppe.

Alle wir in ber Jugendgruppe über unfern diesjährigen Machenendhurfus gesprochen hatten, kam mir einmal der Bedanke: "Weshalb nennen wir denn diesen Bildungskursus Wochenendkursus?" Hort man nicht heute von Wochenendaufsenthalten, von Wochenendveranstaltungen und dergleichen so viel daß man ichon bei dem blogen Bort Bochenend unwillhürlich an etwas vielfach Uebertriebenes benken muß. Seben wir nicht immer wieder Menschen, die dem Wochenende weit mehr Bedeutung zuschreiben und größeres Interesse entgegen-bringen, als der sechstägigen Arbeitswoche. Wie manche Menschiegen, als det seugruggen Arbeitsbode, wo sie anstrengend groeiten müssen, kaum die notwendige Stärkung und Ruhe, nur um alles für den Sonntag aususparen, damit sie dann möglicht hoch und, wie sie glauben, vornehm mittun können. Je mehr sie im Trubel und Jubel gestecht haben, umso besser glauben fie ihr Mochenende verbracht gu haben.

Es sei durchaus nicht der Standpunkt vertreten, daß der Mensch nur Arbeitskraft sein, nur Arbeit kennen soll. Rein, jeder, der weiß, was es heißt, arbeiten, im Schweiße feines 2ln= gesichtes ums tägliche Brot ringen, weiß auch, daß der schaffende Mensch immer wieder einmal der Ruhe, der Erholung, sa, auch der Hebung aus Alltagseinersei bedars. Spüren wir es nicht felbst? Benn bie Salfte der Boche um ift, werden wir fo allmablich immer muber, haben nicht mehr die Rraft und Energie, gegen die Beschwerden und die Unannehmlichkeiten ber Arbeit anzukämpsen, und wir sehnen mit aller Inbrunst das Ende der Boche herbei. Wie freuen wir uns auf die Stunde, wo sich Samstags nachmittags bas Fabriktor hinter uns schließt. Da wird unfer Traum, wieder einmal eine Spanne Beit fich felbst zu gehören, Wirklichkeit. D ja, wir wissen, daß wir am Montag morgen wieder pünktlich an unserm Arbeitsplatz sein mussen, wir wissen, daß eine Arbeitswoche der andern gleichsam nur den Plat einräumt. Aber bas verbrießt uns nicht. Hur wieder einmal aufatmen wollen wir, und bann mit neuem Mut wieder anfangen. Dementsprechend wollen wir auch unser Wochen-ende verbringen. Richt aber wollen wir das Wochenende so ver-leben, daß wir zu Ansang der neuen Woche kraftloser, mutloser an uniere Arbeit guruckgeben, als wir fie am Camstag verlaffen haben. Das Wochenende seinem eigentlichen Zweck entsprechend für verleben, ist eine Kunft, um welche jeder sich bemühen sollte. Wie benkt nun unsere driftliche Arbeiterbewegung barüber? Die vielen bildenben sowie auch Erholung bietenden Beranftaltungen unserer driftlichen Gewerhschaften, welche größtenteils auf bas Mochenende verlegt find, beweisen uns beutlich, daß gerude unjere driftliche Arbeiterbewegung es fehr gut verstanden hat, ihren Mitgliedern Unleitung und Belegenheit gur zwechmäßigen Berbringung der Freizeit gu geben.

Der Name "Wochenendkurjus" ist also burchaus berechtigt. Er hat nichts gemein mit all bem Minderwertigen, was man fo gern unter Wochenend an die große Glocke bringt. Ist er auch in noch jo engem, bescheidenem Rahmen gehalten, so dient er doch mehreren bestimmten 3wecken. Er bietet uns eben all das, mas die Freizeit dem vernünftigen, überlegenden Menschen bieten kann und dieten foll. Wir Jugendlichen, die wir jemals Geslegenheit hatten, einen Wochenendkursus mitzumachen, wissen den Bert desselben vollständig zu schäten.

Borerft empfinden wir es ichon als Bohltat, eine Zeitlang ungestört beieinander zu sein. Mit Korper und Beift einmal von der Alltagsarbeit entfernt zu sein und die Gedanken zu fammeln und aufmarts zu richten, ja, vielleicht auch im Rreife Bleichgesonnener sich einmal auszusprechen. Dann bietet uns ber Bodjenendkurfus aber ja auch, und das ift mohl fein Sauptawedi, reichlich Gelegenheit, unfer Biffen und unfere Bilbung zu sördern, was ja ganz besonders für uns Arbeiter von großer Bedeutung ist. Zum Schluß bleibt uns dann auch gewöhnlich noch ein wenig Zeit zur Pflege geselliger Unterhaltung. Auch unser diessähriger Wochenendkursus hat wieder ganz

und gar unfere froben Erwartungen befriedigt. Bahrend wir in den vorigen Jahren unsern Bochenendkursus im Binter hatten, hatten wir ihn in diesem Jahre einmal in die schöne Frühlingszeit verlegt. Als Stellvertreter bes erkrankten Rollegen Fischer stattete der Schriftleiter unserer Textilarbeiterzeitung, Kollege Majer, uns einen Besuch ab.

Da in unserer Gruppe sowie auch in der neugegründeten Conzener Gruppe, welche sich auch an dem Kursus beteiligte, viele junge Rolleginnen find, die noch nie einen Rurfus mitgemacht haben, fanden wir es für zweckmäßig, uns zuerst noch einmal gemeinsam über die Grundbegrisse unseres Berbandes klar zu werden. Aus diesem Ansaf sprach Kollege Maier zuerst über Zweck und Ziel unserer christlichen Gewerkschaften.

Schon bald waren wir alle davon überzeugt, daß es uns dank seiner sehr verständlichen Ausführungen möglich war, uns in den für manche vollständig neuen Gebankengebieten zurecht zu sinden. Bar zu schnell war uns der Samstagnachmittag vergangen, und wir fanden uns Sonnlag morgens wieder freudig Bur Fortsetzung bes Kurfus ein. Nun wurden uns noch die Begriffe "wirtschaften" und "Industriewirtschaft" klargemacht. Mit elnigen Gedichtvorträgen und gemeinsamen frohen Liebern hatten wir den Kurjus begonnen, und da wir nun zum Schluffe besselben gekommen maren, ließen wir die schönen, wertvollen Stunden ausklingen in den Borten: "Bir schwören nun mit Herz und Hand, wir christlich deutsche Jugend: Die stete Treue zum Berband, sei unsere schönste Tugend." Bas wir in diesem Bochenendkursus gelernt haben, wollen

wir als Grundlage festhalten und darauf aufbauend seber an ach und alle miteinander arbeiten und somit auch unsern Teil jur Berwirklichung des Gewerkschaftszieles beizutragen. Allen aber, die uns hilfsbereit ihre führende Hand bieten, wollen auch wir in treu r Mitarbeit unsere Hand reichen, auf baß wir mit vereinten Kraften unsere große Ides aufwärts tragen. Im Anichluß en unsern Wochenendkursus hatten wir noch

ein eleines Wiesenfest, bei welchem wir uns mit unsern Kolstigianen von Kachen, Brand, Düren und Kohlscheid zusammensanden. Eine buntgewürselte Gesellschaft war es, die sich bei Bolkstänzen und Spielen der schönen Frühlingsnatur freute. Wegen Abend wanderten wir noch gemeinsam, bis die vorgeschrit= tene Zeit uns alle zum heimgehen mahnte. Hoffentlich haben wir alle ein wenig von dem großen, schönen Frühling mit nach Hause genommen.

Gründungefeler bes Begirks-Jugenbkartells (Elgial).

Am Sonntag, den 25. Mai 1930, fand in Waldkirch im "Reb-stodi-Saal" die Gründungsfeier des Bezirks-Jugendkartells statt. Tros des zu einem Spaziergang einladenden schönen Wetters waren die christischer Gegendlichen mit ihren Eltern zur Stelle, um der Oeffentlichkeit und den zahlreich anwesenden älteren Gewerkschaftern und Gästen zu zeigen, daß die christische Gewerkschaftern und Gästen zu zeigen, daß die christische Gewerkschaftern und dem Marsche ist.

Ein flott gefpieltes Dtufinftiich leitete Die Feier ein. Dem schön vorgetragenen Prolog folgte die Begrüßungsansprache des Borsikenden des Jugendkartells, Kollegen Schänzle (Kollnau), der die Gründe darlegte, welche dur Schaffung des Jus

gendhartells geführt haben. Nachdem das jugendliche Streichorchester eine weitere Probe seines Könnens gegeben hatte, wurde das allgemeine Lied geslungen: "Bann wir schreiten Seit" an Seit". Den Höhepunkt der Beranstaltung bilbete die Festrede des Landessehretärs Schlotter (Karlsrube), der es meisterhaft verstand, die Jusgendlichen für die driftliche Gewerlischaftsbewegung zu bes

Nach den mit reichem Beifall belohnten Ausführungen des Feftredners entbot Rollege Baumer namens bes driftlichen Bewerhichaftskartells bem neugegrundeten Jugendhartell Die herzlichsten Glückwünsche zu einem gebeihlichen Wachstum und einer fegensreichen Tätigkeit.

Der hochm. Berr Stadtpfarrer Richard Sund, deffen Erfcheinen in der Berfammlung lebhaften Beifall hervorrief, rich= tete ernfte Borte an die Jugend wie auch an die Eltern und betonte die Rotwendigkeit der Zusammenarbeit der Gewerkschaften mit den konfessionellen Standesvereinen.

Ginem weiteren Musikstück folgte die Aufführung bes breigen Bolksbramas: "Die Saat bes Saffes", welches von allen Darstellern bestens wiedergegeben wurde. Mit einem allgemeinen Lied und einem schneidigen Marich fand die in allen Teilen schön verlaufene Feier ihr Ende.

Berichte aus den Ortsgruppen

Brenell. Der Huf nach einem Familienausflug ber Ortsgruppe Bregell ift am 11. Juni in Erfüllung gegangen. Mittags gegen 1 Uhr marschierte unter den Klängen der Musik groß und klein, jung und olt — beinahe alle, die sich vorher gemeldet hatten, etwa 150 an der Jahl — auf zur Happelter Heide. Gegen gutren augekommen, ging auch gleich der Kindertrubel los — Saklausen, Gierlausen, blinde Kuh und dergleichen Spiele mehr waren das Ziel der Freude. Ganz besonders aber freuten sich die Kleinen über die schönen Tüten, die alle ohne Ausnahme nach getauer Arbeit bekamen. Die ichonen Darbietungen bes Lobbericher Trommierkorps brachten erneute Freude und Sumor. Allgufrüh schlug die Blocke 6 Uhr, fo daß man sich wieder fertig machen mußte, um die Rudtreise angutreten. Aber lange noch werden die Kleinen und auch die Großen von diejer mahren Freude erzählen. So hörte man immer wieder: "Das muffen wir sedes Jahr jo machen." So zogen denn alle gegen 6 Uhr

vergnügt und wohlgemut der Heimat zu. Expringen. Am Samslag, den 24. Mai, abends 8 lihr fand im Gasthaus "Zum Hohenstansen" eine schlichte, aber eindrucksvolle Feier unserer Ortsgruppe statt. Es galt die Ehrung von vier Kollegen und einer Kollegin für 25jährige Mitgliedschaft in unseine Berbande. Es sind dies Franz Frey, Albert Hoken meier, Josef Böhner, Baptist Grimm und Greszentia Grimm. Zahlreich hatten sich die Mitglieder mit ihren Angehörigen eingefunden. Rollegin Rate Suber eröffnete um 8 Uhr bie Feier mit einer hurzen Anfprache. Gin finnceicher Brolog, vorgetragen von einer jungen Kollegin, bildete die Einleitung, ein strammer Marsch auf dem Klavier schuf richtige Festessstimmung. Die Festrede vom Kollegen Saile (Ulm) war absgestimmt auf den Ton: "Treue um Treue." Manche Schwierigskeiten hätten die Jubilare überwinden müssen in den 25 Jahren. Sie hatten fich aber ftets als treue Bewerkichaftler erwiefen. Der Redner forderte vor allem die Jugend auf, bem Beifpiel ber Jubilare zu folgen. Gerade die heutige Zeit ersordere von uns festen Zusammenschluß in der Organisation. Nach weiteren Musikstücken und gemeinschaftlich gesungenen Liedern ersolgte durch Kollegen Saile die Uebergabe der vom Zentralvorstand übersandten Diplome und Berbandsnadeln. Die Rollegin Rate Suber überreichte nügliche und willtommene Beichenke von ber Ortsgruppe. Die mannlichen Rollegen erhielten Bigarren, eine Schnupstabakdose und ähnliches. Der Kollege Baptist Grimm, ebenfalls Jubilar, war insolge Krankheit leider am Ersschienen verhindert. Er erhielt als Geschenk der Ortsgruppe einen Liegestuhl, feine Chefrau ein filbernes Besteck. Dag sowohl die Geschenke des Zentralvorstandes wie auch der Ortsgruppe bei den Jubilaren helle Freude auslösten, sah man den Kollegen an den Augen an. Dem gab auch der Kollege Frey in beredten Worten Ausbruck und dankte im Ramen der Jubilare, Auch er ichilderte die Rampfe, die fie in den 25 Jahren burchzusechten hatten, und forderte die Jugend auf, ebenso treu zum Berbande zu stehen. Der Borsigende, Kollege Sokenmeier, gab einen Rickblick auf die Entwicklung der Ortsgruppe.

Damit hatte ber offizielle Teil der Feier feinen Abichluß erreicht. Bei Mufik und Gefang und frohen Reden blieb man inbessen noch beisammen, bis allzuschnell die Mitternachtsstunde und damit die Abschiedsstunde ichlug. Dit dem Bewuftsein, eine erhebende Feier verlebt zu haben, ging man nach Hause. F. A.

Suls. In unferer Ortsgruppe kommen die Kolleginnen der Arbeitsgemeinschaft jeden Monat zusammen, um lehrreiche und nühliche Bortrage zu horen und uns naber kennen zu fernen. So bekommen wir auch nach und nach einen tieferen Einblick in das Berbandswesen. Doch am legten Abend wollten wir etwas anderes vornehmen, wollten nicht im engen Zimmer hocken, sondern einen Abendspaziergang machen. So zogen wir denn los, und zwar zum Hülserbruch. Alle freuten sich, nach des Tages hitze und Arbeit und Muhe ausspannen zu können, Still war es braugen in ber Ratur. Sier und ba hörte man ein Beimchen girpen. Bom Baume ließ ein Böglein fein Abenblieb erichallen, und der Ruchuckstuf ertonte in der Ferne. Rein Lüftchen regte sich. Da sangen wir denn manch munteres Lied-chen, und Lachen und Scherzen verkürzten uns den Weg. Doch auf einmal ging ein Schimpfen los, benn die Anofen (Mücken) waren hinter uns her und schwirrten um Köpfe und Beine. Che einige es wußten, hatten fie ihren Stich icon fort. Gegenseitig gab man sich gute Ratschläge, was dagegen zu machen sei, aber es nutte nichts. Zum Trost hatten wir jest eine Gartenwirtichaft erreicht, wo eine halbe Stunde Raft gemacht wurde, um eine kleine Erfrischung einzunehmen. Mittlerweile wurde es Beit, den Seimmeg anzutreten. Ein Lied nach bem anbern ericoll wieder, und nur gu schnell waren wir in Hüls angelangt. Im Bersammlungslokal wurde dann noch verschiedenes besprochen. Zum Schluß bankle bie Borfigende Sibilla Stieg allen Rolleginnen, besonders der Rollegin Rappels aus Rrefeld, die auch den Spaziergang angeregt hatte. Alle Rolleginnen waren befriedigt von diefem Abend und hoffen, daß J. R. noch mehrere solche folgen möchten.

Reurobe. Mus ben gegenwärtigen Beitverhallniffen erwächst für die driftliche Gewerkichaftsbewegung die Rotwendigkeit eines erhöhten Wiffens und eines ernften Befaffens mit allen Problemen. Aus dieser Erkenntnis heraus hat es fich die Orts. gruppe Reurobe angelegen fein laffen, außer ben üblichen Berfammlungen einen Schulungskurfus für die Mitglieder abin-

So hat une Kollege Rlein wächter (Langenbielau) in bankenswerter Beife bis jett fünf Vortrage gehalten. Der erfte am 17. Dezimber 1929 handelte von der Urentwichlung der Hauswirtschaft, von der Bedeutung und Gleichberechtigung des Arbeiters. Der zweite Bortrag am 14. Januar 1930 handelte von der Sozialversicherung und von den Rechten des Arbeiters in den verschiedenen Bersicherungszweigen. Im dritten Bortrag am 29. Januar 1930 erklärte der Redner ausschließlich die Arbeitelosenversicherung. Es ist diese doch eine besondere Notivendigkeit, bedingt durch die veränderten Verhältnisse der Rachkriegszeit. Am 22. Februar fand der vierte Vortrag statt, und zwar diesmal über Betriebsratswahlen. Am 25. April, im sünsten Bortrag, erklärte der Referent das Betrieberatzgesetz und

den Kündigungsschutz. Alle Borträge waren gut besucht. Am 25. Mai hatten wir die Freude, Kollegin Anna F i sch er (Dresden) zu hören. Rednerin sührte uns im Geiste nach Ames rika, in das Land der Reichen und Bemittelten, und auch das Land ber rafenden Arbeit, Aufrichtiger Dank murde der Rednerin zuteil. Auch finder 3. 3t. wieder ein Sandarbeitskursus statt, ber von weiblichen Mitgliedern sehr gut besucht ift. Diesem folgt Todann eine Ausstellung ber gefertigten Gachen.

Jin Berbit, am 21. Geptember, wurde im "Preugischen Soje" ein Berbeabend veraustaltet, bestehend in musikalischen Dac-bietungen, Festrede, Theater, Tanz und dengleichen. Die Berbe-arbeit war von Ersolg; es wurden im letzen halben Jahre 14 neue Mitglieder und 10 Hebertritte gewonnen.

nach dem grünen Walde bei Wiinschelburg unternommen, der glängend verlaufen ift. Go hat sich die hiefige Ortsgruppe trot der schwierigen

Endlich wurde am 12. Dai bei reger Teilnahme ein Ausflug

Lebensverhältnisse, trog Kurzarbeit und trog der vielen Anfeins dungen vom freien Berbande gut gehalten. Die Mitgliederzahl nimmt stetig zu und hat bereits 200 überschritten.

In folder grundfählichen driftlichen lleberzeugung, an der Ausdauer und Liebe für unferen Textilarbeiterverband moge fich die junge Generation ein Beifpiel nehmen.

Bekanntmachung

Bom 3, bis 7. August findet in Dresden die Generalver- sammlung unseres Berbandes statt. Dieserhalb werden die Orts. gruppenkaffierer gebeten, die Abrechnungen für das zweite Quartal 1930 so zu beschleunigen, daß dieselben bis spälestens 10. Juli bei der Zentralstelle des Berbandes eingegangen sind. Der Zentralvorstand.

Nordhorn.

Ab 1. Juli o. J. findet die Auszahlung des Krankengeldes jeden Gonnabend von morgens 11 bis 1 libr ftatt. Der Borftand.

Sterbetafel †

Seinr. Stroth, Nordhorn, 27 J. — Elsa Angermann, Neusgersborf, 36 J. — Ernst Korb, Grünberg, 42 J. — Michael Böcke, M.Gladbach, 72 J. — Joh. Banda, Meisen, 71 J. — Jak. Schüller, Schiesbahn, 41 J. — Alb. Plaas, Emsdetten, 53 J. — Lina Ramer, Bamberg, 76 J. — Albin Biegholdt, Glauchau, 62 J. — Anton Rademaker, Bocholt, 62 J. — Jan Rohmann, Nordhorn, 45 J. — Ferdinand Letpert, Neustadt, 66 J. — H. Stercker, Gronau, 26 J. — Hisker, Borken, 21 J. — Herm. Köhlen, Neuwerk, 78 J. — Johann Gehring, Vaals, 71 J. — Joh. Tenbrack, Coesseld, 77 J. — Huna Stültgen, Viersen, 23 J. — Unna Dülks, Viersen, 20 J. — Unna Stültgen, Viersen, 23 J. — Unna Dülks, Viersen, 20 J. — Greichen Althausen, Düren, 15 J. — Walter Weiger, Elberseld, 57 J. — Wilh. Tewes, Emsdetten, 48 J. — Warg, Pieper, Wickrath, 29 J. — Wilh. Weishaupt, Aachen, 60 J. — Heinr, Pieper, Dülmen, 21 J. — Otto Wagner, Wehr, 60 J. — Heinr. Rieper, Dulmen, 21 J. — Otto Wagner, Wehr, 30 J. — Ludw. Jost, Lörrach, 70 J. — Warg. Wegers, St. Hubert, 27 J. — Mathilde Konethe, Reufalz, 64 J. — Beter Liesnen, Breyell, 37 J. — Maria Ueding, Borghorst, 29 J.

Inhaltsverzeichnis

Ruhet in Frieden!

Artikel: Notopfer und Festbesoldete. — Kampf um ble Löhne. — Delegierte und Ersatzleute zur Berbandsgeneralver-fammlung. — Alles gegen die Arbeiter? — Die Not arbeitslofer Familienväter. — Textilarbeiter gegen Lohnumbau. — 25jähriges Bestehen der Ortsgruppe Ibbenbliren. — Johann Mülser 50 Jahre. — Der Kamps zwischen Seide und Kunstseide. — Aus der Arbeiterinnenbewegung in Schlesien. — Feuilleton: Geschichtliches von Seide und Samt. — Die Wirkung der ultravioletten Connenstrahlen auf die Haltbarkeit der Gewebe. — Aus unserer Jugendbewegung: Wochenendkursus der Monschauer Jugendgruppe. — Gründungsseier des Bezirks-Jügendkartells (Elztal). — Berichte aus den Orts-gruppen: Bregell. — Göppingen. — Hurode. — Bekanntmadjungen. — Sterbetafel. — Inferate.

Schriftleitung: Otto Maier, Düffelborf, Florastr. 7.

An alle Flechtenkranke!

3ch litt girla to Jahre lang an einer hartnädigen, basen Flechte. Riemand tonnte mich helten, trobbem meine Eltern bereits ein Bermogen geopfert hatten. Ich habe mich ipater durch Selbststubien selbst ge-heilt und habe vielen Menschen die Lebendsreude wiebergegeben. Jeber Flechtenkranke, b. sich n. ein. heilung sehnt. ichreibe mir heute noch einen ausführlichen Brief.

Kremet, Effen-Arab, Ernftfrage 21

Grone Farmer - Zigarre 1 preis à St. 10 Pfg. ab Fabrik. 100 St. nur M 6.80 geg. Nachn. Gar. Zerficks. Taus. Kasten. Preisl. grat. Gebr. Weckmann, Zig.-Fabr., Hanau-M 37

Roman Greulich Lithogr. Anstalt Berlin NO 43 Beitragsmarken Rabattmarken

Auskunft umsonst bei Schwerhörigkeil Ohrgeräusch, nervösen Ohrenschmerzen. Giänzende Anerkennungen. Dr. med. Licenbach

Mrodi Satthals, Drüfenschwellungen, AloperSuberSubersborfer Kropfbaljam altbewährt und empfohlen. 151. MR. 3.—

er Deutsche ist die Tageszeitung der Riofter-Abothete Riofter Christl. Gewerkschaften